Schilderungen, gar nicht nachkommen, da die notwendigen Gelder fehlen. Träfe jedoch mehr materielle Unterstützung aus Europa ein, könnten die Schwierigkeiten, oft dramatisch und gekonnt geschildert, überwunden werden. Die Mission würde einen steilen Erfolg nehmen. Die Missionsberichte hatten vielfach die Funktion, die Aktivitäten nicht nur zu legitimieren, sondern auch direkt die Spendenbereitschaft der Daheimgebliebenen anzumahnen (113, 136, 155, 175). Vor diesem Hintergrund sind viele Darstellungen, schriftliche wie photographische, zu relativieren. Die erstgenannte, eher naive Lesart übersieht, daß die Missionare bei der Niederschrift der Briefe und Berichte in vielen Fällen die europäischen Spender genauso vor Augen gehabt haben wie die zu schildernden Begebenheiten.

Die Texte allein, impressionistisch aneinander gereiht, können den hohen Preis des Buches sicherlich nicht rechtfertigen. Die Bilder mögen hier jedoch weitgehend entschädigen.

Hannover

Martin Baumann

Väth, Alfons: *Johann Adam Schall von Bell SJ. Missionar in China, kaiserlicher Astronom und Ratgeber am Hofe von Peking 1592–1666. Ein Lebens- und Zeitbild* (Monumenta Serica Monograph Series XXV) Steyler Verlag / Nettetal 1991; XX u. 421 S.

Der 400. Geburtstag des großen deutschen Chinamissionars Johann Adam Schall von Bell SJ war Anlaß für eine Neuauflage der von ALFONS VÄTH SJ (1874–1937) 1933 erstmals veröffentlichten Biographie, die nach über 50 Jahren noch immer lesenswert ist. Dies war der Grund dafür, daß der Text selbst unverändert blieb. Neu ist dagegen der ausführlichere Index, der zur besseren Identifizierung der chinesischen Begriffe auch chinesische Zeichen enthält, sowie ein Bibliographischer Nachtrag zur Erstausgabe, in dem die neuere Literatur über Schall, Astronomie in China sowie allgemeine Literatur über die alte Chinamission (1600–1800) enthalten sind.

Johann Adam Schall von Bell ist eine der interessantesten und farbigsten Persönlichkeiten der alten Chinamission und gehört neben Matteo Ricci (1552–1610) und Ferdinand Verbiest (1623–1688) zu den großen Jesuiten in China. Matteo Ricci hatte 1582 Zugang zum hermetisch verschlossenen China der Ming-Zeit (1368–1644) gefunden. Der Schlüssel zu seinem Erfolg war die Akkommodation, d.h. Anpassung an die Lebensweise und die Kleidung der konfuzianischen Gelehrten. Er drängte ihnen nicht gewaltsam die christliche Religion auf, sondern erweckte mittels der zu dieser Zeit überlegenen europäischen Naturwissenschaften das Interesse der gebildeten Chinesen. Erst wenn sie ihre Zurückhaltung den barbarischen Fremden gegenüber etwas verloren hatten, brachte er auch philosophische und religiöse Themen vor. Die wissenschaftlichen Bücher, die Ricci über China veröffentlichte, waren hochangesehen, und sein literarisches Apostolat trug viele Früchte. Massenbekehrungen wurden nicht erzielt, doch die Chinesen, die gewonnen werden konnten, waren überzeugt und halfen ihren Freunden und Lehrern aus dem Westen nach Kräften.

Die Akkommodation und die Rolle der Naturwissenschaften in der Chinamission blieben auch nach Riccis Tod die Säulen der Jesuitenmission. Ricci und sein chinesischer Freund, der Gelehrte Paul Xu Guangqi, erkannten bald, daß vor allem fähige Astronomen und Mathematiker in China benötigt wurden. Der chinesische Kalender, von dem das staatliche Leben abhing, war im Laufe der Jahrhunderte unzulänglich geworden und bedurfte dringend einer Revision, und die Jesuiten sollten sie durchführen. Wiederholt machte Paul Xu Eingaben beim Ritenamt. Erst nach vielen solchen Petitionen und nachdem die Europäer ihre überlegenen Kenntnisse bei der Berechnung von Eklipsen usw. bewiesen hatten, wurde Xu beauftragt, die Kalenderreform zusammen mit seinen europäischen Freunden durchzuführen. Inzwischen waren auch die dazu geeigneten Jesuiten nach China gekommen: Johann Schreck, genannt Terrenz, ein berühmter Naturwissen-

schaftler, der Mathematiker Giacomo Rho aus Mailand, Wenzeslaus Pantaleon Kirwitzer und endlich auch Johann Adam Schall von Bell. Nachdem die Jesuiten zusammen mit chinesischen Gelehrten begonnen hatten, eine 150-bändige astronomische Enzyklopädie zu erstellen, wurde Schall nach dem frühen Tode von Johann Schreck für dieses Unternehmen verantwortlich. 1643 konnte das Werk dem chinesischen Kaiser vorgelegt werden als *Chongzhen lishu*.

Schalls Fähigkeiten als Astronom und Mathematiker machten ihn unentbehrlich für den chinesischen Staat, und auch den Sturz der Ming-Dynastie und die damit verbundenen Wirren und Kriege überstand er, da jeder neue Machthaber ebenfalls seinen Kalender benötigte. Unter der neuen Mandschu-Dynastie wurde Schall sogar zum Direktor des Astronomischen Amtes ernannt; der junge hitzköpfige Kaiser Shunzhi (1644–1661) schätzte und verehrte Schall als väterlichen und bisweilen strengen Ratgeber und Freund. Er zeichnete Schall mit der Würde eines Mandarins der Ersten Klasse aus und erlaubte ihm den Bau einer Kirche in Peking.

Doch Schalls Tätigkeit in China war nicht unangefochten. Einige seiner Mitbrüder hielten die Annahme eines solchen Amtes für untragbar für einen Jesuiten und sahen zudem Schwierigkeiten, da Astronomie und Astrologie im Astronomischen Amt oft kaum voneinander zu trennen waren. Doch in Rom wurde auf Anfragen hin positiv im Sinne Schalls entschieden. Auch von chinesischer Seite gab es heftige Angriffe von überzeugten Konfuzianern, denen es ein Dorn im Auge war, daß die Fremden das wichtige Amt der Kalendererstellung in Händen hatten. Wiederholte Anklagen führten nach dem frühen Tod des Shunzhi-Kaisers endlich zum Erfolg. Schall wurde, schon über siebzigjährig, der Schuld am Tode eines kaiserlichen Prinzen, der Kaiserin und des Kaisers angeklagt, weil er einen ungünstigen Begräbnisplatz für einen Prinzen bestimmt habe. Nur das Eingreifen der alten Kaiserinmutter sowie verschiedene Naturkatastrophen in Peking retteten ihm das Leben. Sein Nachfolger im Astronomischen Amt, Ferdinand Verbiest, erreichte 1669 die Rehabilitierung Schalls durch Kaiser Kangxi (1662–1722).

Mit Schall begann die lange Reihe der Jesuiten als Direktoren des Astronomischen Amtes. Unter ihnen waren so bekannte Namen wie Filippo Grimaldi, Gaspar Castner, Kilian Stumpf, Ignaz Kögler, Augustin von Hallerstein. Erst ihre Arbeit ermöglichte die Missionsarbeit vieler anderer Missionare in China.

Verschiedentlich wurde VÄTH Parteilichkeit für »seinen Jesuiten« vorgeworfen, so von Otto Maas, der Schalls Verhältnis zu den Franziskanern anführt, das nicht so gut gewesen sei wie VÄTH uns glauben lassen möchte (Besprechung in der ZMR 24 [1934] 182–186). Der französische Sinologe Paul Pelliot brachte in seiner Besprechung in *T'oung pao* (Band 31 [1934] 178–187) verschiedene Ergänzungen sinologischer Art. Doch auch wenn die missionswissenschaftliche und die sinologische Forschung inzwischen fortgeschritten sind und auch wenn VÄTHS epische Erzählweise manchmal etwas sentimental ist, so bleibt die Biographie doch ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der alten Jesuitenmission in China, weshalb die Neuauflage des lange vergriffenen Buches in der Reihe der Monographien von *Monumenta Serica* sehr zu begrüßen ist.

Würzburg

Claudia von Collani

Verweyen, Hansjürgen: *Gottes letztes Wort. Grundriß der Fundamentaltheologie*, Patmos / Düsseldorf 1991; 619 S.

Sowohl im interreligiösen wie im missiologischen Diskurs kommt den fundamentaltheologischen Anstößen schon deshalb besondere Aufmerksamkeit zu, weil die Fundamentaltheologie selbst sich im Hinblick auf den Begründung Suchenden, gleichgültig, ob er zur Kirche gehört oder nicht, artikuliert und daher sowohl als Apologetik wie als Hermeneutik wie als Dialogik jedes mögliche Gegenüber vor Augen hat. Dabei geht es wesentlich um die Vermittlung des